

## Abschlußbericht Welle-Brandung

Das Projekt begann mit den SchülerInnen am 4.4. 2019 und endete mit dem letzten Unterrichtstag am 3.12.2020.

Eine mit den SchülerInnen geplante Werkschau am 17.12. musste wegen des Corona Lockdowns leider ausfallen.

### Vorbereitung

Eine mehrstündigen (ca. 20 Std.) Vorbereitungszeit, zwischen Johannes Koch und Carla Binter, in der es um die künstlerische und pädagogische Ausrichtung und Beschaffung weiterer Stiftungsgeldern ging, mußte abgestimmt werden, damit der Ablauf des Projektes und die technische Umsetzbarkeit gewährleistet werden konnte. Zusammen mit der Klassenlehrerin Ines Janssen der 10b Stadtteilschule Wilhelmsburg planten wir die zusätzliche Finanzierung des Projektes. Den Projektkostenrahmen veranschlagten wir mit 26.445 Euro. Wir erfuhren wie Planungen schulintern für das nächste Jahr aussehen sollten (Praktika's, Prüfungszeiten, Klassenreisen, Notengebungszeiten, Konferenzzeiten und Ferientermine. Und wie die Zusammensetzung der Klasse und der Stand der Lernprofile aussahen. Carla Binter kannte die Klasse schon, weil sie mit den SchülerInnen ein halbes Jahr vorher eine keramische Wand für ein Cafe in Wilhelmsburg gebaut hatte.

Der didaktische Rahmen und das Herangehen an die einzelnen Projektphasen wurde mit der Klassenlehrerin Frau Janssen abgestimmt. Das Projekt ist im Rahmen des Faches Kunst und Design zeitweise im wöchentlichen Rhythmus mit der Klasse durchgeführt worden.

### Projektverlauf

Herr Koch stellt sich und seine bildhauerischen Arbeiten vor. Dann wurde das Projekt erläutert und welche Überlegungen hinter der Idee von **Wellen- Brandung** standen. Die Schüler nahmen das Thema aufgeschlossen an. Im Gespräch haben wir die Fragestellung, die im Thema liegt herausgearbeitet. Welle, Brandung. Da treffen zwei Medien aufeinander. Das Wasser und der feste Strand. Da ist Reibung, Veränderung, da wirken Kräfte. An diesem Bild haben wir uns orientiert und die Frage nach dem Miteinander in der Klasse, dem Miteinander von Menschen gestellt. Was braucht es für ein gelingendes Miteinander an der Schule? Die Welle soll durch die Schule rollen und sich am Festen, eingewöhnten reiben, es bearbeiten.

Die Ausgestaltung des Themas sollte verschiedene Wellenformen beinhalten. Die einzelnen Objekte werden als Verbindungselemente zwischen den drei einzelnen Gebäuden der Stadtteilschule Wilhelmsburg konzipiert, Sie werden zum Teil im öffentlichen Raum und halböffentlichen auf dem Schulgelände aufgebaut werden. So die Planung.

Entwickelt wurden silhouettenhafte und flächig mit Keramik ausgefüllte Stahlrahmen. Jedes dieser Elemente formuliert einen Gedanken zum guten Zusammenleben in der Schule.

Das einzelne Objekt wird um ein Figurenpaar aus Stahl erweitert. Die Figuren sollten mit den Wellenformen verbunden werden. Die Welle als Gleichnis für Freundschaft – auf gleicher Wellenlänge sein, Aufsteigen und Absinken verschiedener Strömungen, auf der Welle reiten, sich der Welle entgegen stellen, kraftvolle Energie, die tödlich sein kann und zu Überschwemmungen führt, Hilfsbereitschaft in Zeiten der Not.

Zwei weitere Schultage haben wir darauf verwendet mit den Schülern Entwürfe zu gestalten. Dabei ging es darum, sich die Form der Welle und die Gestaltung der Mosaik mithilfe von Skizzen vorzustellen.

Eine kleine Exkursion durch das Schulgelände sollte die möglichen Aufstellungsorte finden. Ab diesem Zeitpunkt haben wir die Schüler in zwei Gruppen aufgeteilt, die parallel zueinander gearbeitet haben. Eine Gruppe im Stahlbildhaueratelier von Herrn Koch und eine Gruppe bei Carla Binter in der Keramikwerkstatt.

Um den Übergang zu erleichtern ist Herr Koch mit seiner Werkstatt auf dem Wagen zunächst für zwei Tage an die Schule gekommen. An dieser fahrbaren, mobilen Werkstatt haben die SchülerInnen und Schüler erste Erfahrungen mit dem Material Metall gesammelt. Sägen, Biegen, Schneiden und Feilen sowie das Löten mit dem Brenner oder das Schweißen wurden erlernt. Es entstanden Windobjekte, auf die sie sehr stolz waren

Um dann die Gerüste für die Wellen aus Stahl und Figuren zu fertigen, die auf die Wellen montiert werden sollten, kamen die Schüler in der Folge in das Stahlbildhaueratelier.

Das Arbeiten im Stahlbildhaueratelier war für die Schüler eine große Herausforderung. Nicht nur die unbekannteren Werkzeuge und Geräte sondern auch der Aufenthalt in nicht schulischen Räumen mußte gelernt werden. Das beginnt beim Umgang mit privaten Werkzeugen, der einen viel sorgsameren Umgang verlangt als mit Werkzeugen in der Schule. Oder die Tatsache, daß im Stahlbildhaueratelier die Tische nicht, wie in der Schule, bekritzelt werden dürfen. Ganz grundlegende Verhaltensweisen mussten besprochen werden. Das man nicht einfach alles anfassen darf, das eine Toilette nicht verschmiert wird und und und.

Ein zweiter Schwerpunkt des Lernens war das soziale Verhalten. In Teams zu arbeiten, sich gegenseitig zu unterstützen ist den Schülern noch weitgehend fremd gewesen. Das es um das Erreichen des gemeinsamen Zieles geht und die persönlichen Befindlichkeiten hinten an gestellt werden müssen, war vielen Schülern nicht klar. Ganz befremdlich war den Schülern, daß sie sich aus Sicherheitsgründen wirklich strikt an die Anweisungen im Umgang mit Werkzeugen und Schutzbestimmungen halten müssen. Hier traten Mängel in der Entwicklung der emotionalen und sozialen Psyche bei den Schülern deutlich zu Tage.

In der Keramikwerkstatt waren, auch aufgrund der beengteren Platzverhältnisse, die Schüler diszipliniert und umsichtig mit der Inneneinrichtung umgegangen und konnten aufgrund ihrer Erfahrung mit dem Keramikauftrag für das Café schon handwerkstechnisch daran anknüpfen. Auf der Papiervorlage wurden nach dieser festgelegten äußeren Form einzelnen Fliesenformate aufgeteilt in und einzeln nummeriert. Daraus wurden Schablonen erstellt. Mit der Plattenwalze wurden Tonfladen ausgerollt und mit den Schablonen die Fliesenformen ausgeschnitten. Die Fliesen wurden zum Teil einfarbig glasiert oder mit ihren Motiven modelliert.

Die Umsetzung ihrer ausgesuchten Ideen für die Fliesengestaltung gelang mit Hingabe auch an kleine Details. Sie waren sich sicher, bei der farblichen Glasurauswahl. Mit teilweise akribischer Sorgfalt widmeten sie sich ihrem Motiv mit großer Ausdauer und Geduld. Dabei stand das Thema Schule als Ort der Gemeinschaft im Vordergrund. Die sich auf die gemeinsamen Grundbedürfnissen nach Liebe, Wunsch nach Zugehörigkeit Akzeptanz und Freundschaft gründet. Das bedeutet sich miteinander zu arrangieren, aufeinander einlassen und aneinander wachsen. In produktiver Teamarbeit haben die SchülerInnen einfarbige Fliesen hergestellt.

Für die Koordination der Arbeit der beiden Teams -Keramik und Stahl- haben wir die Entwürfe der Schüler auf die zu bauende Größe vergrößert und jedes Team bekam ein 1:1 Modell. An diesem Modell haben sich die Schüler orientiert und die Rahmen für die Welle aus Winkelstahl gefertigt. In einer Projektwoche wurde tagelang gesägt, gebogen, gefeilt bis der Rahmen genau der Form des

Modelles entsprach. Aus starkem Blech wurden die Füllungen der Wellen gefertigt, auf die dann die Keramik aufgebracht werden soll. Alle Bohrungen mußten angebracht, alle Arbeiten fertiggestellt werden um zu vermeiden, daß nach dem Verzinken noch Arbeiten, die den Rostschutz Zink verletzen könnten, nötig werden könnten.

Einer großen Herausforderung haben sich die Mädchen gestellt. Sie hatten sich Figuren ausgesucht, die als Allegorie an den Wellen angebracht werden, anzufertigen. Die Proportionen, Größen und Maße haben sie an sich selber als Modelle abgenommen. Und natürlich die Geste, die sie für das gewählte Thema am geeignetsten gehalten haben. Es ist ihnen gelungen sehr ausdrucksstarke Figuren zu schaffen.

Nach den Sommerferien konnten die Fliesen von den SchülerInnen auf die Formen aufgeklebt und verfugt werden. Eine vierte dreiteilige Wellenform, die schon in der Zeit vor dem durch Corona bedingten Stillstand von den SchülerInnen aus Stahl gebaut worden war, wurde im ganzen Klassenteam mit aus farbigen Glasplatten geschnittenen Mosaikplättchen nach ihren Gestaltungsideen belegt.

### **Reflexion**

Wie verlief die Zusammenarbeit zwischen den Kooperationspartnern.  
Die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Künstlern lief auf Grund der vielen und genauen Absprachen sehr gut. Die didaktischen Herangehensweisen der beiden Künstler waren unterschiedlich, konnten aber miteinander geklärt werden.

Die Zusammenarbeit mit der Schulleitung ergab Reibungspunkte.

Die Klassenlehrerin war sehr engagiert und mit großer Freude dabei. Sie war sehr flexibel und bereitwillig am Projekt beteiligt. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, daß die positive Grundstimmung und Aufgeschlossenheit dem Projekt gegenüber über einen so langen Zeitraum mit vielen Unterbrechungen gehalten werden konnte.

Durch die Pandemie kam es zu einer langen Pause. Sie führte zu einer Projekt Unterbrechung von März bis 10. August 2020. Die Unsicherheit war groß, weil die Schule mit vielen Infizierungen zu kämpfen hatte und ganze Klassenverbände zu Hause bleiben mußten. Trotzdem war die Motivation der SchülerInnen ungebrochen mit Elan die Kunstobjekte fertig zustellen. Die Konkretheit der Aufgabe und das handwerkliche Umsetzen führte zu befriedigenden Ergebnissen in absehbaren Zeiträumen, Das hielt die SchülerInnen bei der Stange.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich, wenn man die Wirkung des Projektes auf die beteiligte Schulklasse betrachtet. Eine Inklusionsklasse; viele Schüler mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen und Problemen und einer heterogenen Altersstruktur sind nicht leicht als Gruppe zusammen zu führen. Um so erfreulicher, daß das Projekt spürbar in die Klasse hinein wirken konnte. Die Schüler haben sich mit den Themen des Projektes intensiv auseinandergesetzt und verinnerlicht.

Am Ende haben sich die Teamfähigkeit und das soziale Miteinander der Schüler spürbar verbessert. Die Konzentrationsspannen der handwerkliche Aktivität der Einzelnen haben sich

erweitert. Das Durchhaltevermögen, die Frustrationstoleranz und Belastbarkeit auch unangenehme körperlich anstrengende Arbeiten betreffend, hat sich gesteigert. Selbstverantwortlich Aufgaben zu übernehmen ohne auf ständige Bestärkung und Aufgabenzuteilung der Projektleitung zu warten hat sich stark verändert. Das Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit haben sich darin ausgedrückt, daß die Schüler sehr stolz auf ihre Kunstobjekte sind und sie am liebsten alle auf ihrem „eigenen“ Schulgelände aufstellen möchten.

Abschließend lässt sich sagen, dass es Carla Binter und Johannes großen Spaß gemacht hat den SchülerInnen die jeweiligen Fachbereiche Metall und Keramik nahe zu bringen und das handwerkliche Arbeiten mit seinen Anforderungen zu vermitteln. Die SchülerInnen haben eine Ahnung von handwerklichen künstlerischen Prozessen bekommen sie wurden in Ihrer Phantasie, Ausdrucksfähigkeit und Wahrnehmungsfähigkeit bestärkt. Sie konnten Einblicke erhalten in das produktive Dasein von Künstlern, in die Freuden des kreativen Schaffens, die Vorteile eines selbständig tätigen Arbeitslebens und den teilweisen Verzicht auf eine gesicherte Lebensgrundlage.

## **Resonanz**

Johannes Koch:

Ganz zufrieden bin ich nie! Aber es ist mir eine Freude, wenn ich erreichen konnte den jungen Menschen geholfen zu haben, besser ins Leben zu kommen, einen besseren Start in das Berufsleben zu finden. Es sind ja nicht die handwerklichen Fähigkeiten, die im Vordergrund der Vermittlung stehen. Es sind die sozialen Kompetenzen, die die Schüler für sich gewinnen. Die Arbeit am Projekt hat bei vielen Schülern das Vertrauen in sich selbst gestärkt.

Um ihnen zu ermöglichen sich intensiv in das Projekt einbringen zu können und auch ihre eigene Kreativität einfließen zu lassen, haben wir zwar mit ihnen die Ziele formuliert aber nicht die Wege zum Ziel detailliert festgelegt. So waren sie gefordert eigene Wege festzulegen, Abläufe zu planen und sich selbst zu organisieren. Neben Selbstorganisation kam hier der Aspekt Verantwortung zu übernehmen, zum tragen.

Sie können besser ihre eigene Leistungsfähigkeit einschätzen und sie haben darüber hinaus Erfahrungen sammeln können, die ihnen helfen bei der Berufswahl eine bessere Entscheidung zu treffen.

Im Laufe meiner Berufstätigkeit habe ich bestimmt mehr als 30 solcher oder ähnlicher Projekte geleitet. Aber dieses Projekt hat mir gezeigt daß ich bei kommenden Projekten viel mehr darauf achten muß, das im Vorfeld genauere Absprachen getroffen werden. Das vor allem im Hinblick auf die Organisation und die pädagogischen Ziele. Mir ist klar geworden, daß man von Nichts selbstverständlich ausgehen darf, Beispielsweise das ein solches Projekt in den Schulalltag integriert wird sondern das dies als eigenes Ziel vorab festgelegt werden muß.

- Was immer ein Risiko bleibt ist, dass wir Künstler, die solche Projekte in die Schulen hineinragen, nicht wissen können, wie kompetent und Leistungsstark die Lehrer und die Schulleitung sind. Aber davon hängt das Gelingen eines solchen Projektes ab.

In Zukunft wird es mein Ziel sein, die Vorbesprechungen in einer klar formulierten Zielvereinbarung münden zu lassen, in der die Ziele, die Vorgehensweise und die Aufgaben für alle am Projekt beteiligten festgelegt sind.

Carla Binter:

künstlerisch lässt sich immer was verbessern, handwerklich ist die Frage mit welchen Materialien hätte man eine noch imposantere Wirkung erzielen können. Aber so wie es geworden ist, war es ein lebendiger Prozess, der für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellt. Es haben sich während des Schaffensprozesses viele neue Ideen entwickelt, aus denen man locker neue Projekte entwickeln könnte.

Meine hauptsächliche Aufgabe, sehe ich für mich darin: wie können Schüler aktiv ihren Raum gestalten, besonders den öffentlichen Raum in dem sie sich bewegen mit ihren Botschaften füllen, sich Gehör verschaffen, sich mit ihren Kunstobjekten zeigen und wie kann ich SchülerInnen darin ermutigen sich diesen Raum zu nehmen. Wer kann mich unterstützen Geldgeber dafür zu finden und Genehmigungen zu erteilen? Diese intensiven Vorarbeiten sind zeitraubend und müssten auch über das Projekt finanziert sein. Wer einen aktiv dabei unterstützen kann muß vor Projektbeginn geklärt sein, so dass verbindliche Strukturen entstehen, indem Sicherheiten für die Künstler (Finanzierungsrahmen steht fest) und die der SchülerInnen (wohin kommt unsere Kunst) garantiert sind.

#### Fazit

Wir haben den Schülern geholfen ein Ergebnis zu erreichen, das weit über das hinaus geht, was sie sich selber je zugetraut hätten, auf das sie sehr stolz sein können und das in der Schule einen festen Platz einnehmen wird.